
Eilftes Kapitel.

Darstellung des Gewerbes, der Künfte, des Handels.

Das Gewerbe und die Betriebsamkeit der Menschen hatte in dem verflossenen Zeitraume merklich zugenommen. Der Ackerbau wurde jetzt in manchen Ländern mit bewundernswürdigem Fleiße getrieben. Die Nilkanäle und der Mdrissee der Aegypter, die Euphratkanäle und die Pumpenwerke der Babylonier, beförderten den Getreidebau bis zum Erstaunen. Doch auch die Hebräer verdienen wegen der besondern Anstrengung, mit der sie ihren Boden zur Fruchtbarkeit zwangen, alles Lob. Sie schleppten auf die nackten Felsen ihres Landes fruchtbare Erde und Dünger, und bildeten

deten daraus Beete, die sich stufenweise erhoben, und mit steinern Mauern eingefast waren. Auf diesen Bergterrassen gedieh nun Weizen, Wein und Oehl ganz vortreflich, und sowohl die Bienen als das Hornvieh fanden auf denselben ihre reichliche Nahrung. Es floß Milch und Honig im Lande Kanaan. In Europa trieben die Griechen schon fleißig Ackerbau. Sie bauten besonders Weizen und Gerste. Vor den Pflug spannten sie Ochsen, Pferde und Maulesel. Zum Dreschen brauchten sie Ochsen, und die Getreidekörner wurden in Mörsern zerstoßen.

Den Bergbau trieb man jetzt schon in allen drey Erdtheilen, und er war, den Hauptarbeiten nach, von dem neuen nicht merklich unterschieden. Weil es aber damahls noch an künstlichen Maschinen und Werkzeugen fehlte, so brauchte man desto mehr Menschenkräfte, die man durch eine ungeheure Menge von Slaven, Kriegsgefangenen und Missethättern aufbringen mußte. Vorzüglich reich an Metallen war Aegypten, vornehmlich in den Gränzgebirgen, die zwischen diesem Lande, ingleichen Aethiopien und dem arabischen Meeresbusen, sich ausbreiten. Gold lieferte nicht
nur

nur Aegypten, sondern auch Aethiopien, wo man es anstatt des Eisens brauchte, ingleichen Kleinasien, Arabien, Indien und Kolchis. Silber fand man in Kleinasien, Cypren, Thracien, Gallien und Hispanien. In dem letztern Lande war der Ueberfluß so groß, daß man sogar Krippen und Trinkgefäße für das Vieh daraus machte. Die Phöniciere hatten, auf ihrer ersten Fahrt nach Tartessus in Hispanien, ihre Schiffe mit Silber schon so vollgepackt, daß ihnen, um auch den noch übrigen Reichthum zu benutzen, weiter nichts übrig blieb, als ihre Anker von Silber zu schmieden. Das hispanische Silber wurde zu jener Zeit für das schönste gehalten. Das beste Kupfer grub man in Lydien, auf Cypren, auf Cubda, in Unteritalien, in Hispanien, und im Lande der Massageten am Taurus. An Zinn war Hispanien, Persien und vorzüglich Britannien, reich. Auch an Eisen war vornehmlich Hispanien, und das Gebirge Ida im trojanischen Gebiethe, ergiebig. In der letztern Gegend soll man es zuerst geschmolzen haben.

Die Kunst, die edlen Metalle zu bearbeiten, war jetzt schon bey manchen Nationen sehr

sehr hoch gestigen. In Aegypten wurde der goldne Jahresring des Osymandyas verfertigt. Ueberhaupt verstanden sich die Aegypter auf alle künstliche Arbeiten in Metall. Sie lieferten große silberne Schalen, goldne Dreysfüße, goldne Spinnrocken und niedliche Körbchen von Silber, deren Rand von feinem künstlich gearbeiteten Golde war. Nach den Aegyptern waren die Babylonier und die Phönicier in Metallarbeiten besonders geschickt. Im Baalstempel zu Babylon sah man Bildsäulen, Tische, Altäre, die zum Theil von dichtem Golde waren. Die 60 Ellen hohe und 6 Ellen dicke Bildsäule, die der Prophet Daniel beschreibt, war vermuthlich nur von vergoldetem Blech zusammengesetzt. Die Phönicier verfertigten Hausgeräthe von Gold, Silber, Bernstein und Elfenbein; sie setzten Harnische aus verschiedenen Metallstreifen zusammen; ihre Metallarbeiten standen überhaupt in eben dem Rufe, wie jetzt die englischen. Die Kleinasiaten, vornehmlich die Phrygier und Lydier, waren in künstlichen Metallarbeiten sehr geschickt. Der lydische König Gyges bewies dieses durch die vortrefflichen Weihgeschenke, die er dem Apollo zu Delphi widmete.

mete. Dessen Nachfolger Alpatres verehrte dem Apoll einen außerordentlich großen silbernen Becher. Die Griechen thaten sich in künstlichen Metallarbeiten erst zu Ende des jetzigen Zeitraumes hervor. Anfangs schmiedeten sie blos Erz. Man hatte zu Sparta eine Bildsäule des Jupiters, die aus einzelnen künstlich an einander gefügten Blechen zusammengesetzt war. Man hatte ehernen Bildsäulen und Dreyfüße mit erhobenem Bildwerke. Hundert Jahre vor dem Cyrus gab es noch wenig Gold unter den Griechen, und die prächtigen Waffen der griechischen Helden zur Zeit des trojanischen Krieges waren keine vaterländische, sondern asiatische und ägyptische Arbeit.

Den edlen Metallen setzte man in jenen Zeiten das Elfenbein an die Seite. Diesen Werth gab ihm sowohl seine glänzend weiße Farbe, als seine Seltenheit. Selbst ganz unbearbeitete Elefantenzähne waren zu Weihgeschenken nicht zu schlecht. Man schnitt das Elfenbein in kleine dünne Stückchen, und legte Hausgeräthe, Waffen, Pferdegeschirre und Zimmerwände damit aus. Dies thaten
zuerst

zuerst die Aegypter, deren Land den afrikanischen Elefantenwäldern so nahe liegt. Die Phönicier bearbeiteten das Elfenbein noch vor dem trojanischen Kriege. Eins der prächtigsten Kunststücke dieser Art war Salomos Thron, dessen Seiten und Stufen zwölf aus Elfenbein zusammengesetzte Löwenbilder umgaben. Dieß sind die ersten elfenbeinern Bildnisse, deren die Geschichte erwähnt. Ungefähr um eben diese Zeit wurde zu Korinth in Griechenland der sogenannte Kasten des Cypselus, ein Weihgeschenke für den Junotempel zu Olympia, verfertigt. Dieser Kasten war von Cedernholz, und man erblickte auf demselben Begebenheiten aus der ältesten Geschichte der Griechen, in erhobener Arbeit von Elfenbein und Gold, felderweise abgebildet. Unter den meisten Figuren standen Mahnen und Verse.

In der Mahlerey hatten die Menschen dieses Zeitalters merkliche Fortschritte gemacht, zu welchen die Verbesserung der Zeichenkunst den Weg bahnte. Anfangs zeichnete man von den Gegenständen blos die Umrisse; in der Folge brachte man innerhalb derselben

Galletti Weltg. 11 Th. C c noch

noch einige Striche und Linien an, die Licht und Schatten ausdrückten. Hierauf wurden diese Umrisse mit Farben ausgefüllt, und ein lebhafter Kopf gerieth auf die Erfindung des Hellsdunkeln. Zuerst mahlte man nur mit Einer Farbe, so wie Grau in Grau, hernach mit vier Farben, die bey den Griechen aus Weiß, Gelb, Roth und Schwarz bestanden. Die Kunst der Mahlerey wurde durch mehr als eine Nation ausgebildet. Die Aegypter zeichneten sich auch in diesem Punkte frühzeitig aus. Sie verstanden, ihre Hieroglyphen zu mahlen; das heißt, sie wußten die Umrisse von Figuren mit Farben auszufüllen. Doch man hat noch bessere Beweise ihrer Kunst im Mahlen. Sie wußten die Leichenbilder, die sie bey ihren Gastmahlen aufstellten, so gut zu mahlen, daß sie der Natur sehr nahe kamen. Die Decke an dem Grabmahle des Osymandyas war blau mit goldnen Sternen. Die Aegypter trugen die Farben auf Marmor, und andere glatte und dichte Körper, so schön auf, daß sie sich auf den Gemälden, die man in den uralten Gräbern der Könige von Theben findet, bis auf unsere Zeiten, also 3000 Jahre hindurch, frisch

frisch und glänzend erhalten haben. Die Aegypter mahlten nur mit vier Farben. Eben so mahlten die Völker in Asien. Die Kunst zu mahlen bildeten aber erst die Griechen, bey welchen schon 200 Jahre vor dem Cyrus Kunstmahler austraten, recht aus. Die Griechen mahlten anfangs auch nur mit Einer Farbe, und ein gewisser Mahler zu Korinth, Namens Kleophant, strich die Abrisse der Gesichter mit pulverisirtem Ziegelsteine an. Lange mahlten hierauf die Griechen nur mit vier Farben, bis sie endlich die Kunst erfanden, die Hauptfarben zu mischen, in einander zu verschmelzen, sie nach den Regeln der Zeichenkunst aufzutragen, und Licht und Schatten gehörig zu vertheilen. Sie mahlten auch schon große Vorstellungen, als Schlachten.

Die Kunst des Bildhauers wurde jetzt nicht allein in Holz, sondern auch in Stein, getrieben. In Asien und Aegypten wurden die meisten Götzenbilder aus Metall gegossen. In Aegypten und Phönicien gab es aber doch schon Bildsäulen von Stein. In jenem Lande verfertigte man unter andern Sphynx, Ungeheuer, die aus mancherley Figuren zusam-

mengesetzt waren. In Griechenland schnitzte man die Götterbildnisse lange aus Holz, und Dädalus (um 1300) war der erste griechische Künstler, der den Statuen deutliche Augen, schreitende Füße und abgesonderte Arme zu geben wußte. Noch vor dem Jahre 800 bearbeiteten die Griechen aber schon den Marmor zu Bildsäulen. Anfangs machte man aber nur die Hände und Füße von Marmor, und befestigte sie an einem hölzernen Rumpfe.

Daß die Baukunst in dem verfloßenen Zeitraume erstaunenswürdige Fortschritte gemacht hatte, das beweisen die Obelissen, die Pyramiden, das Labyrinth der Aegypter, der Baalstempel der Babylonier, und der Jehovenstempel der Israeliten. Auch in Babylonien gab es einen Obelisk, den man der berühmten Semiramis zuschrieb. Wahrscheinlich war dieser Obelisk eine Nachahmung der ägyptischen. Das ägyptische Labyrinth wurde gleichfalls nachgeahmt. Dieß geschah auf den Inseln Kreta und Lemnos. Der Baumeister des erstern war der berühmte Dädalus; sein Labyrinth, bey dem er das ägyptische zum Muster

Muster wählte, erreichte aber kaum den hundertsten Theil von dem Umfange des letztern.

In Aegypten baute man wahrscheinlich auch zuerst Tempel. Diese hatten folgende Einrichtung. Vor dem Eingange derselben kam ein gepflasterter Weg, der auf beyden Seiten mit Sphynxen eingefast war. Vor der Hauptthüre standen sehr oft Obeliskn, oder ungeheure große Bildsäulen. Nun folgten ein oder mehrere Vorhöfe, an welche sich das Tempelhaus selbst angeschlossen. Dieses bestand aus einem großen Vortempel, und aus dem eigentlichen Tempelhause. In dem letztern war noch das Allerheiligste abgesondert. Der größte ägyptische Tempel befand sich zu Theben; der Umfang desselben betrug über 4000 Fuß. Noch in unsern Zeiten haben die Reisenden erstaunenswürdige Ueberbleibsel desselben bewundert. In Asien waren der uralte und prächtige Herkulestempel zu Tyrus, der Baalstempel zu Babylon, und der Jehovenstempel zu Jerusalem, vorzüglich berühmt. Die ältesten griechischen Tempel waren der Apollotempel zu Trözen im Gebiete von Argos, und der Tempel zu Delphi. Den Junotem-
pel

pel auf Samos hielt man für den größten seines Zeitalters. Die griechischen Tempel waren übrigens in einer Einrichtung den ägyptischen ähnlich. Das Tempelgebäude selbst theilte sich in den Vortempel, und in den eigentlichen Tempel, ab, von welchem das Allerheiligste, und auch manchmahl noch ein Hintertempel, abgefondert war.

Man baute aber in diesem Zeitalter nicht allein prächtige Wohnungen für die Götter, sondern auch für die Könige. Die ägyptischen, die babylonischen, die israelitischen Monarchen hatten herrliche Palläste. Die Einrichtung derselben kann man aus der Beschreibung von Salomo's Sommerpallast sehen. Er war zum Theil in ägyptischen Geschmacke gebaut. Das Ganze umgab ein großer Vorhof. An diesen schloß sich ein schöner Säulengang an, der auf 4 Reihen von cedernen Säulen ruhet, und drey Reihen Gallerien mit Fensteröffnungen hatte. Vor diesem Säulengange waren verschiedene Säulenhallen; dann folgte, in einem innern Vorhofe, Salomo's Wohnhaus, und das Haus seiner Gemahlin. Das Ganze war von viereckig gehauenen und geglätteten

teten Steinen, ingleichen von Cedernholz, gebaut. Auch in Griechenland gab es schon prachtvolle Palläste, unter welchen diejenigen, welche Menelaus, der Gemahl der berühmten Helena, so wie Alcinoüs, ein König auf der Insel Corcyra (Corfu) bewohnten, sich besonders auszeichneten. Die Beherrscher der Völker wollten aber nicht allein in ihrem Leben, sondern auch nach ihrem Tode, prächtig wohnen. Sie ließen sich daher herrliche Grabmäler bauen. Das berühmteste war dasjenige, das man dem Osymandyas zuschreibt. (S. 220.) In Kleinasien hielt man das Grabmahl des lydischen Königes Alyattes für das ansehnlichste. Es hatte über 2000 Fuß im Umfange, und seine Breite betrug 1300 Fuß. Bey den herrlichen Werken der Baukunst, die man in diesem Zeitalter auführte, kamen häufig Säulen vor. Die Säulen entstanden wahrscheinlich folgendermaßen. Anfangs unterstützte man die Gebäude durch Baumstämme. Diese wurden, um sie gegen Wind und Wasser zu schützen, unten und oben mit Platten versehen. In der Folge verwandelten sie sich in feinerne Pfeiler, welche die Aegypter und Babylonier in zierliche Säulen umschufen.

Die

Die Nationen des damaligen Zeitalters, die zum Theil schon so herrlich wohnten, so prächtig sich kleideten, und so üppig lebten, die hatten schon mancherley Bedürfnisse des Luxus, die sie sich erst durch den Handel verschaffen mußten. Dieß erzeugte ein bereits sehr lebhaftes Gewerbe. Noch immer tauschten manche Völker, selbst solche, die mit den edlen Metallen versehen waren, ihre Bedürfnisse gegen einander aus; doch thaten es jene meistens nur in dem Falle, wenn die Nation, mit der sie handelten, kein Geld hatte. Dieß fand z. B. bey den Griechen statt. Der meiste Handel wurde zu Lande geführt. Die Waaren wurden entweder auf Lastthieren, als Kamelen und Eseln, oder auf Wagen, fortgeschafft. Die Wagen mit 4 Rädern erfanden, wie man sagt, die Phrygier. Die vornehmsten Handelswege zu Lande waren 1) aus Vorderasien nach Aegypten, 2) durch die mesopotamischen, syrischen und arabischen Wüsten bis nach Yemen, oder dem glücklichen Arabien. Auf den Wegen durch die letztern Gegenden herrschte große Unsicherheit. Die Waaren wurden daher durch ganze Familien oder Geschlechter von Hirtenvölkern

fort

fortgeschafft. Daraus entstanden die Karawanen.

Viele Waaren holte man aber zu Schiffe aus entfernten Ländern ab. Die Schiffskunde hatte, besonders bey den Phönicern, große Fortschritte gemacht. Die Schiffe theilten sich in zwey Gattungen ab; in kleine, mit welchen man auf den Flüssen fuhr, und in große, die man auf der See brauchte. Jene waren Fahrzeuge, die mit den Canoes der amerikanischen Wilden Aehnlichkeit hatten. Die Aegypter verfertigten ihre Schiffe, mit welchen sie auf dem Nil herumfuhren, aus der Papyrusstaude; die Fahrzeuge, welche die Babylonier auf dem Euphrat in Bewegung setzten, waren so wie die Körbe aus Weiden geflochten, und mit Fellen überzogen; die Griechen setzten ihre Flußschiffe auf Balken und Brettern von Tannenholz zusammen, und sie brauchten dabey gar kein Eisenwerk. Die Seeschiffe waren von dreyerley Art: 1) bauchicht rund, 2) lang und spizig, 3) mittelmäßig lang und hoch. Sie wurden zugleich durch Seegel und Ruder in Bewegung gesetzt; folglich hatten sie mit den Galeeren einerley Einrichtung.

Zu

Zu Schiffen für die Kaufleute, zumahl bey kurzen und nahen Fahrten, und an den Küsten, bediente man sich der bauchichrunden Schiffe, die vorn wie hinten aussahen, und ein leichtes Anlanden verstatteten. Sie führten 3 bis 4 Ruder, und einen einzigen Mast, an dessen Querstange ein oder mehrere Seeigel hingen. Die langen und spitzigen Schiffe hatten auf jeder Seite 25 Ruder, und wahrscheinlich waren sie von den Phöniciern erfunden worden. Man brauchte sie zu weiten Fahrten, und als Kriegsschiffe. In dem trojanischen Kriege hatten die Griechen lauter solche Fünzigruderer. Das Gerippe derselben bestand aus in einander gezapften Balken, die mit mittelmäßig großen Brettern überlegt waren; zum Schiffsboden hatte man lange Bretter genommen, und die Griechen pflegten ihre Schiffe gewöhnlich mit Mennig anzustreichen. Sie führten nur Ein Steueruder, und hatten auch nur Einen Mast, welcher mit Tauen besetzt wurde; die Seeigel hingen an Querstangen. Sie waren von Binsen, Hanf, Fellen; die Tane von Leder, Flachs, Hanf und ägyptischen Binsen. Anstatt der Anker brauchten die Griechen große Steine,

Steine, oder sie befestigten das Schiff mit Lauen an einem Felsen; zuweilen zogen sie es auch auf das Land. Die Phönicier hatten aber ungleich größere und bessere Schiffe, als die Griechen. Sie bauten mittelmäßig lange Schiffe mit zwey, drey Ruderbänken über einander, und 3 bis 4 Steuerrudern; sie bauten sie von dem schönsten Tannen- und Cedern des Libanons.

Die Phönicier waren überhaupt unter allen Handelsnationen der damaligen Welt diejenige, welche die größte und glücklichste Betriebsamkeit zeigte. Ein großes Beförderungsmittel ihres Handels waren die vielen Colonien, die sie in entfernten Ländern angelegt hatten. Durch die großen und mächtigen Reiche in Asien wurden sie abgehalten sich auf dem festen Lande dieses Erdtheiles auszubreiten; desto williger wurden ihre Colonien auf Cypren, und andern nahe liegenden Inseln, aufgenommen. Kreta, Rhodus, kurz fast alle Inseln zwischen Kleinasien und Griechenland, waren mit phöniciischen Pflanzvölkern besetzt. Diese breiteten sich sogar bis an das schwarze Meer aus. Hier ließen sie sich

sich aber bald von den Griechen wieder verdrängen. Sie breiteten sich dagegen auf den vom mittelländischen Meere umschlossenen Küsten immer weiter aus. Auf der Nordseite legten ihnen die Griechen zu viele Hindernisse in den Weg; auf der Südseite, oder an der Küste von Afrika, waren sie aber in ihren Bemühungen desto glücklicher. In Aegypten machten sie sich so beliebt, daß man ihnen zu Memphis ein ganzes Quartier einräumte. Sie nahmen auch an dem uralten Karawanenhandel nach dem östlichen Afrika frühzeitig Antheil. An der nördlichen Küste von Afrika legten besonders die Tyrier verschiedene Städte an, unter welchen sich Karthago und Utika auszeichneten. Von Italien wurden sie wahrscheinlich durch die Griechen und Etrusker abgehalten; dagegen setzten sie sich in Sicilien, Sardinien und Corsika fest. Sie ließen sich auch auf den balearischen Inseln bey Hispanien nieder. Ein Hauptland für die Phönicier war Hispanien, besonders der südliche Theil desselben, der sich von der Mündung des Guadalquivirs bis nach Gibraltar erstreckt. Er wurde überhaupt Tartessus genennt. Doch gab es auch eine Stadt und einen

einen Fluß dieses Namens. Andere berühmte Städte der Phönicier in Hispanien waren: Gades (Cadix), Malaca (Malaga), Hispalis (Sevilla). Hier hatte die Schifffahrt der Phönicier ihre äußersten Gränzen, welche durch die Säulen des Hercules (die beyden einander gegen über liegenden Felsen, auf welchen Gibraltar und Ceuta ruhen) bestimmt wurden. Gegen Osten hatten sich die Colonien der Phönicier nur bis nach Tyrus und Aradus (den jetzigen Bahareininseln im persischen Meerbusen) ausgebreitet. Nach dem arabischen Meerbusen schifften sie seit Salomo's Zeiten.

Die Schifffahrt der Phönicier war anfangs blos Seeräuberey. Zuerst besuchten sie die benachbarten griechischen Küsten; sie verhandelten den unerfahrenen Leuten Spielwaaren und glänzende Kleinigkeiten, und raubten ihnen Knaben und Mädchen. In spätern Zeiten handelten sie weniger mit den Griechen, weil diese sich selbst als sehr thätige Seefahrer bewiesen. Dagegen schifften sie fleißig nach Ländern, wo es vieles Gold und Silber gab, besonders nach Hispanien. Hier lag

lag das Silbererz am Tage, so daß die Gewinnung desselben wenig Mühe machte. Auch lieferte ihnen das fruchtbare Hispanien eine große Menge Getreide, ingleichen schöne eingemachte Früchte. Von ihren Besitzungen im arabischen Meerbusen schifften sie nach Ophir, das heißt, nach den reichen Südländern an der arabischen und afrikanischen Küste. Zu diesen gehörte auch Aethiopien, wo sie Gold, Elfenbein und Ebenholz holtten. Aus dem persischen Meerbusen fuhren sie bis nach den indischen Küsten, und bis nach Ceylon. Sie waren endlich diejenigen, die zuerst Afrika umschifften. Zu dieser Unternehmung brauchten sie nichts als Küstenschiffahrt, in der sie eine große Übung hatten. Kurz, die Phöniciier waren unter allen Völkern des damaligen Zeitraumes dasjenige, dessen Schiffahrt den größten Umfang hatte.

Die Waaren, die den Phöniciern ihre Schiffahrt verschaffte, wurden noch durch viele andere vermehrt, die sie ihren ansehnlichen Manufakturen und Fabriken, und ihrem Landhandel zu danken hatten. Der letztre hatte seine Richtung theils nach Süden, theils nach
Osten.

Osten. Ihr Südhandel gieng nach Arabien, Indien und Aethiopien. Arabien war der Hauptitz ihres Landhandels. Sie durchzogen dieses Land von allen Seiten, und viele Waaren wurden ihnen durch Karawanen zugeführt. Das Ziel dieses Handels war hauptsächlich Yemen, oder das glückliche Arabien, das ihnen Weihrauch und andres Räucherwerk, ingleichen Gold und Edelsteine, lieferte. Ueber Arabien erhielten die Phönicier die ostindischen Waaren, z. B. Zimmet, und aus Aethiopien Elfenbein und Ebenholz. Die vornehmste Handelsstadt in Yemen war Saba. Die indischen und äthiopischen Waaren wurden den Phöniciern durch Karawanen der Midianiter und Idumäer, oder Edomiter, zugeführt. Diese brachten ihnen Karfunkel, Purpur, gestricke Zeuge, Kattun, Bezoar und Edelsteine. Die Karawanen nahmen ihren Weg entweder längs dem arabischen Meerbusen, oder quer durch Arabien nach der Ostküste. Auf jenem Wege war Petra, ein fester Platz im edomitischen Gebieth, der Stapelort. Mit dem arabischen Handel der Phönicier stand auch ihr Landhandel nach Aegypten in Verbindung. Dieser verschaffte ihnen baumwollene und gestricke

sticke Zeuge, und zuweilen auch Getreide. Der Handel der Phönicier gieng nach Syrien, Palästina, Babylon, Assyrien und andre Länder im östlichen Asien. Aus Palästina holten sie vortreflichen Weizen, ingleichen Rosinen, Honig, Dehl und Balsam. Syrien lieferte ihnen Wolle und Wein. Die Wolle kam von den Heerden, die in den Sandwüsten von Syrien und Arabien herumzogen; der syrische Wein wurde in ganz Asien vorzüglich geschätzt. Dieser Handel nahm seinen Weg über die beyden Städte Baalbek und Palmyra. Diese lag in der Mitte der syrischen Wüste, und jene zwischen dem Libanon und Antilibanon. Hier stieß der phönicische Landhandel mit dem babylonischen zusammen. Aus der Gegend zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere erhielten die Phönicier Sklaven, Kupfergeschirr, Pferde und Maulesel. Die besten Pferde kamen aus Armenien.

Die Produkte andrer Länder, die sich die Phönicier durch ihren Handel verschafften, wußten sie in ihren Manufakturen und Fabriken ausserordentlich zu veredeln. Zu diesen Nahrungszweigen gehörte vornehmlich ihre Geschick:

schicklichkeit in der Färbekunst. Der berühmte Purpur bezeichnete keine einzelne Farbe, sondern eine ganze Hauptgattung der Färberey. Der Hauptbestandtheil dieser Farbe war der Saft von gewissen Seemuscheln. Es gab zweyerley Purpurmuscheln, die man nicht nur im ganzen mittelländischen Meere, sondern selbst im atlantischen Ocean, antraf. Man bereitete aus dem Saft derselben auf 14 Arten von Purpur; 9 einfache und 5 gemischte. Am schönsten wußten die Phönicier damit zu färben; besonders gelang ihnen der hochrothe und violette Purpur vortreflich. Sie färbten damit feine Wolle, aus welcher herrliche Zeuge gefertigt wurden. Diese gaben einen vorzüglichen Gegenstand ihres Handels ab. Dahin gehörte auch Glas; denn wenn man es gleich noch nicht zu Fenstern nöthig hatte, und wenn gleich Trinkgefäße aus edlen Metallen oder Steinen gefertigt wurden, so brauchte man doch das Glas, um Wände und Fußböden der Säle mit anzulegen. Die phönicischen Fabriken lieferten überdieß allerley Puffachen und schönes Geräthe.

Den nächsten Rang nach den Phöniciern hatten, in Rücksicht des Handels und Gewerbes, die Babylonier. Das Land derselben hatte eine für den Handel sehr vortheilhafte Lage. Seine beyden großen Ströme gaben gleichsam die natürlichen Handelsstraßen für das innere Asien ab; auch bahnten sie zur Schiffahrt auf dem persischen Meerbusen den Weg. Die prachtliebende und an eine Menge künstlicher Bedürfnisse gewöhnte Nation, die in ihrer Kleidung eine so kostbare Eleganz zeigte, und bey ihren herrlichen Festen und Opfern so viel Räucherwerk brauchte, konnte dem Handel schon Lebhaftigkeit genug geben. Zum Gegenstande derselben dienten vorzüglich die einheimischen Kunstprodukte der Babylonier. Ihre Webereyen hatten besonders große Vorzüge. Man webte Teppiche oder Fußtapeten nirgends prächtiger und lebendiger, als im babylonischen Gebirge. Man verfertigte Gewänder von Baumwolle, die äusserst fein und mit den schönsten Farben gemahlt waren. Sie dienten zur Kleidung der Monarchen. Man verfertigte wohlriechende Wasser und zierliche Stöcke, nebst vielen andern Bedürfnissen des Puzes und

und Luxus. Die Babylonier holten aber noch manche kostbare Waaren aus andern Ländern; sie holten sie theils zu Lande, theils zu Wasser. Zu Lande handelten sie bis nach Susa in Persien, wohin eine große Heerstraße führte. Sie handelten sodann bis nach der Stadt Bactra in Kleintibet, welches von der goldreichen Sandwüste Cobi, wo die Bactrier ihr Gold herholten, nicht weit entfernt war. Diese lieferten aber ausserdem auch Edelsteine, als Onyxen und Sarder. Sie lieferten indische Hunde, die ausserordentlich groß und stark waren; auch brachten sie von den Quellen des Indus Cochenille, mit welcher die Babylonier feine wollne Mäntel für die Damen färbten. Vermittelt ihrer Schifffahrt auf dem persischen Meerbusen zogen die Babylonier die kostbaren Waaren aus den Südländern, aus Arabien und Indien, z. B. Räucher-specereyen, Perlen, Baumwolle, Stöcke, Zimmt oder Caneel. Diese Waaren führten ihnen die Bewohner der Inseln in dem Meerbusen von Serra zu.

Die Aegypter schlossen sich lange Zeit in ihr Land ein, und fanden daher an Schifffahrt,

und an auswärtigem Handel keinen Geschmack. Dennoch erhielten sie eine Menge der kostbarsten Waaren aus dem Auslande, als Gold, Elfenbein, Sclaven aus Aethiopien, Räucherwerk aus Arabien, Gewürze aus Indien, Wein aus Europa und Phönicien, feines Salz aus den afrikanischen Wüsten. Es zogen frühzeitig Karawanen nach Aegypten. Seit Psammethichs Zeiten kamen die Aegypter mit den Griechen, und mit andern auswärtigen Handelsnationen, immer mehr in Verbindung.

Die Griechen widmeten jetzt der Handlung und Schifffahrt immer größern Fleiß. Die Hauptstapelstadt der europäischen Griechen war Korinth. Sie lag auf der Landenge, durch welche Griechenland und Peloponnes mit einander verbunden sind; sie lag folglich im Mittelpunkte der Hauptstraße, die zu den beyden Ländern führte. Schon hierdurch wurden ihre Einwohner so wohlhabend, daß man sie im gemeinen Leben nur die reiche Stadt nennete. Für dem Seehandel war ihre Lage auch sehr glücklich eingerichtet; sie hatte die Ausfuhr nach zwey Meeren, nach dem ägäischen und nach dem mittelländischen. Dennoch that einige
Zeit

Zeit hindurch die Insel Negina ihrem Seehandel merklichen Eintrag. Indessen waren die Korinther doch diejenigen, die die Schiffahrt am stärksten trieben. Ausser ihnen thaten sich die Bewohner der Inseln Corcyra (Corfu) und Samos, und die Jonier und Phocæer in Kleinasien, als fleißige und geschickte Seefahrer, hervor. Die Korinther waren unter den Europäern die ersten, die sich Schiffe mit drey Ruderbänken zulegten. Sie wußten diese Schiffe auch bald zum Seekriege zu brauchen, denn schon um 670 lieferten sie den Korcyräern ein Seetreffen. Die Samier schifften noch vor 700 nach Tartessus in Hispanien. Die asiatischen Phocæer legten die Stadt Massilia (Marseille) auf der südlichen Küste von Gallien an, und verpflanzten den Weinstock und Oehlbaum dahin. Die Jonier hatten gegen das Ende des verfloßenen Zeitraumes eine so starke Seemacht, daß sich so leicht niemand mit ihnen messen durfte. Dennoch waren die Schiffe mit drey Ruderbänken noch sehr selten bey den Griechen.

Das Geld, die Waare, die bey dem Handel am öftersten vorkömmt, war schon ziemlich häufig vorhanden. Aegypter und Phönicier

nicier hatten gewiß Geldmünzen; aber es sind von denselben keine bis auf unsere Zeiten gekommen. Die Israeliten waren in diesem Zeitalter noch mit keinem gemünzten Gelde versehen, sondern sie brauchten nur abgewogene und gestempelte Silberstückchen. Die Lydier hatten aber bereits geprägtes Geld, unter andern Goldmünzen. Die Griechen hatten zu Homers Zeiten (um das Jahr 900) noch kein gemünztes Geld, sondern auch nur abgewogene Metallstücke, die vom Kaufmann mit dem Bilde eines Ochsen gezeichnet waren. Das erste eigentliche Geld soll (um das Jahr 800) auf der Insel Aegina geprägt worden seyn.